

CHARLAINE
HARRIS

AMORA TEAGARDEN 8



A B G E
D R O S
C H E N

komme ich besser auch mit, da ich bald auch zur Familie gehöre“, sagte sie zugleich defensiv und stolz.

„Oh Scheiße“, sagte ich. „Das ist der dritte Ort, an dem ich John David gesucht habe, Liebes. Nicht der erste.“

Ich sah das Verständnis in ihren Augen dämmern, während sie versuchte, Haltung zu bewahren. „Er liebt mich“, sagte sie.

„Klar, deswegen lauft ihr beide auch händchenhaltend die Mainstreet auf und ab“, sagte ich und drehte ihr den Rücken zu. Die Tür knallte hinter mir zu. Welche Überraschung.

„Was zum Teufel geht hier vor sich?“, sagte John David, als er zu mir kam. Er hatte sich ziemlich gut wieder hergerichtet, was seine Garderobe betraf, doch seine Selbstbeherrschung hatte einige Lücken. John David hatte eine frischere Gesichtsfarbe als sein Vater und Bruder und helleres Haar. Er war ein muskulöser Mann und attraktiv noch dazu. Ich konnte ihn aber nicht mehr leiden, und in meinen Augen würde er immer hässlich sein.

„John David“, sagte ich langsam und begriff plötzlich, dass ich mich selbst dazu verurteilt hatte, ihm die Kunde zu überbringen. „Wie lange bist du schon hier?“

„Was geht dich das an?“

Wir standen bei meinem Auto und sahen einander an.

„Glaub mir, es geht mich etwas an. Antworte mir.“

John David war kein Narr, weshalb er den Unterton bemerkte.

„Ich bin hier, seit ich um elf aus dem Büro gekommen bin“, sagte er. Seine Stimme war ruhig. „Erzähl mir, was passiert ist.“

„Es geht um Poppy.“ Ich sah ihm direkt in die Augen.

Sein Gesicht verzog sich. Ich schwöre, er sah aus, als habe er damit nicht gerechnet.

„Man hat Poppy in eurem Haus angegriffen, nachdem du heute Morgen gegangen warst.“

„Sie ist in der Klinik?“ Es lag verzweifelte Hoffnung in seinem Gesicht.

„Nein“, sagte ich. Es hatte keinen Sinn, es weiter hinauszuzögern. Ich atmete tief ein. „Sie hat den Angriff nicht überlebt.“

Er suchte mein Gesicht nach einem Hinweis ab, dass das, was ich sagte, nicht wahr war, dass meine Worte möglicherweise eine andere Bedeutung hatten.

Er wusste es, ehe er fragte, doch ich nahm an, dass er das einfach musste. „Du meinst, sie ist tot“, sagte er.

„Ja“, sagte ich. „Als Melinda und ich nach ihr sehen gingen, war sie schon tot. Ich habe die Polizei gerufen. Es tut mir sehr leid.“

Dann musste ich den Mann umarmen, den ich nicht einmal mehr mochte. Ich musste die Arme um ihn legen und ihn daran hindern, zu Boden zu sinken, während er schniefte. Ich roch sein Deo und sein Rasierwasser, das Waschmittel, das Poppy benutzt hatte – und Romney. Der Geruch war vertraut und ekelhaft zugleich.

Es gab nicht mehr zu sagen.

Als er sich ein wenig beruhigt hatte, sagte ich ihm, er müsse zur Polizei gehen.

„Wieso?“, sagte er überrascht.

„Sie suchen dich.“

„Nun, du hast mich gefunden.“

„John David, sie suchen dich.“

Das erregte seine Aufmerksamkeit.

„Du meinst, sie denken, ich hätte sie möglicherweise ermordet?“

„Sie müssen es ausschließen“, sagte ich. Das war die diskreteste Art, es zu umschreiben.

„Ich werde ihnen sagen müssen, wo ich war.“

„Ja, allerdings.“

„Denkst du, ich brauche einen Anwalt, ehe ich zur Polizei gehe?“, fragte er. Das war der sinnvollste Gedanke, den er bisher geäußert hatte.

„Das könnte nicht schaden“, sagte ich langsam.

„Ich rufe Bubba an“, sagte er und zog sein Handy aus der Hosentasche.

„Nein“, sagte ich, ohne nachzudenken.

Er starrte mich an.

Ich schüttelte ungestüm den Kopf.

„Ruf jemand anderen an, aber nicht Cartland Sewell“, sagte ich. Ich hoffte, dass die Erde sich auftun und nicht mich, sondern John David verschlingen würde.

Wenn er überhaupt noch schlimmer aussehen konnte, dann tat er das jetzt. „Na gut“, sagte er nach einer Todesstille. „Ich rufe Bryan Pascoe an.“

Pascoe war der härteste, gemeinste Rechtsanwalt im Landkreis. Ich wusste nicht, wie viel das bedeutete, aber Bryan war einheimisch, hartnäckig und kannte das Gesetz. Er war ungefähr in Averys Alter, was ihn etwa ein Jahr älter als mich machte. Ich kannte ihn vom Sehen. Viele Uppity Women hofften, dass Bryan in den nächsten Jahren Richter werden würde.

Zum Glück war Pascoe nicht im Gericht, und seine Sekretärin stellte John David zu ihm durch. John David versuchte, die Situation zu erklären, doch er brach in Tränen aus. Zu meinem äußersten Missfallen drückte er mir das Mobiltelefon in die Hand.

„Mr Pascoe“, sagte ich, da ich keine andere Wahl hatte. „Hier spricht John Davids Schwägerin, Aurora Teagarden.“

„Ich erinnere mich. Ich hoffe, ihrer Mutter geht es gut?“ Der Rechtsanwalt hatte eine dieser wunderbaren Stimmen – tief, sanft, autoritär.

„Ihr geht es gut“, versicherte ich. „Wir stecken aber in Schwierigkeiten.“

„Menschen, die mich anrufen, tun das immer. Was kann ich an diesem wunderschönen Herbsttag für Sie tun?“

„Es sieht folgendermaßen aus.“ Ich erklärte ihm alles so schnell und kurz gefasst, wie ich konnte, während John David über die Motorhaube meines Autos gebeugt weinte. Ich war unsagbar froh, dass Romney nicht aus ihrem Zweifamilienhaus kam. Im Haus zu bleiben war eine unglaublich kluge Entscheidung des Mädchens, denn ich hätte sie zu Brei geschlagen. Ich hatte weder Einfühlungsvermögen noch Taktgefühl übrig.

„Gute Zusammenfassung“, sagte Bryan. Ich fühlte mich, als hätte er Sirup auf meine Pancakes gegossen und sie für mich geschnitten. „Zum Glück hat mir ein Mandant

abgesagt. Ich kann John David in fünfundvierzig Minuten bei SPACOLEC treffen.“

Ich wollte Pascoe fragen, was zur Hölle ich in der Zwischenzeit mit meinem Schwager tun sollte, doch das war nicht sein Problem. „Bis in fünfundvierzig Minuten“, sagte ich und legte auf.

„So, John David.“ Ich bemühte mich, bestärkend und streng zugleich zu klingen. Ich schaltete sein Mobiltelefon aus und steckte es in seine Tasche. „Wir müssen jetzt in mein Auto steigen.“ Ich wollte ungern John Davids Wagen dort stehen zu lassen, doch ich konnte mich nicht um jedes kleine Detail kümmern. Melinda oder Avery würden es schnell abholen müssen, denn sobald sich die Nachricht von Poppys Tod verbreitete, hätte das Auto an diesem Platz genauso gut ein scharlachrotes „A“ auf dem Kofferraum tragen können. Ich fischte John Davids Schlüsselbund aus seiner Hose, löste seinen Autoschlüssel ab und schob ihn unter die Fußmatte auf der Fahrerseite. Dann rief ich Avery an, um ihm wegen des Autos Bescheid zu geben. Wenigstens Avery verstand mich, ohne dass ich ihm jedes kleinste Detail darlegen musste.

Ich beförderte John David auf den Beifahrersitz, schnallte ihn an und lief um das Auto herum, um mich auf den Fahrersitz zu setzen. Es würde mich maximal fünfzehn Minuten kosten, zu SPACOLEC zu fahren – wenn ich langsam fuhr. Was könnte ich tun, um die Fahrt auf dreißig Minuten auszudehnen?

„Ich muss heim“, sagte John David. „Ich muss sehen, wo es geschehen ist.“

„Nein“, sagte ich. „Du musst da nicht hin. Zum einen ist die Polizei sicher noch da. Zum anderen muss dort erst gereinigt werden, ehe du hinein darfst. Ich kann dir davon berichten. Es geschah an der Terrassentür. Jemand kam zur Hintertür, wahrscheinlich durch eines der Tore in den Garten.“ Oder hatte Poppy vielleicht in den Garten fliehen wollen, als ihr Angreifer sie einholte, der zur Haustür hereingekommen war? Wäre sie dann nicht vornüber gestürzt? Sie hatte auf dem Rücken gelegen, die Beine aus der Tür. Nein, der Angriff musste von vorne gekommen sein, als sie zur Glastür hinaussah. „Sie starb schnell. Man hat sie erstochen.“

John David bestand wiederholt darauf, nach Hause zu gehen, und ich sagte ihm ausdruckslos, dass ich ihn dort nicht hinfahren würde, dass der erste Ort, an den wir fahren würden, SPACOLEC sein würde und er besser allen die Wahrheit sagen sollte. Ich hörte es mich sagen. Zu meinem erschreckten Entzücken klang ich wie meine Mutter.

„Das wird Romney zerstören“, sagte er so leise, als spräche er mit sich selbst.

„Poppy ist wichtiger als Romney Burns Ruf.“

„Ich sage es ja bloß“, sagte er, mich mit einer Handbewegung beschwichtigend, die „Beruhige dich“ bedeuten sollte.

Ich hatte so oft tief Luft geholt, dass ich dachte, ich würde möglicherweise hyperventilieren. Ich fuhr sehr langsam und nahm den längsten Weg, der mir in den Sinn kam, doch wir erreichten SPACOLEC trotzdem unter dreißig Minuten.

Aus Angst, ein Polizist würde John David in meinem Wagen sehen, bevor der Anwalt kam, fuhr ich zur Fuller Gospel Church und parkte unter der großen Eiche auf dem Parkplatz der alten Kirche. Die Sonne tanzte durch die bunten Blätter, die sich im kühlen

Wind bewegten. Es war ein seltsam schöner Moment, den ich nie vergessen würde – den trauernden, treulosen Mann neben mir, die Kirche, das Licht zwischen den tanzenden Blättern.

Bryan Pascoe war überhaupt nicht, wie ich ihn mir vorgestellt hatte. Da jeder groß für mich wirkte, war ich erstaunt, dass er neben John David wie ein kleiner Mann aussah. Er war vielleicht eins siebzig groß, schüttelte mir ernst die Hand und widmete dann meinem Schwager seine ganze Aufmerksamkeit.

Während der Jurist John David zuhörte, konnte ich ihn näher betrachten. Pascoe hatte aschblondes Haar und hellblaue Augen. Er hatte die schmalste, geradeste Nase, die ich je gesehen hatte; sie ließ ihn zänkisch und anmaßend aussehen. Ich kannte ihn nicht gut genug, um sagen zu können, ob das stimmte. Zunächst bot er uns an, ihn Bryan zu nennen, und bat dann John David, ihm genau zu erklären, was er an diesem Tag getan hatte.

„Ich bin wie immer um sechs Uhr fünfundvierzig aufgestanden“, begann John David. Seine Stimme war träge. „Poppy blieb im Bett, bis Chase um ungefähr sieben Uhr anfang zu weinen. Sie fütterte ihn und wechselte seine Windel. Dann packte sie seine Windel für den Tag ein. Wir haben nicht viel gesprochen. Sie war ein Morgenmuffel. Ich wusste, ich sollte Chase zu Melinda und Avery bringen, weil Poppy zum Club gehen wollte. Poppy fragte, ob ich pünktlich zu Hause sein werde, da sie erwog, Schweinekoteletts zum Abendessen zu machen. Das tat sie nicht oft.“ Einen kurzen Augenblick lang verzog John David den Mund. „Sie nahm Chase, um ihm die Zähne zu putzen. Das dauert nur eine Sekunde, da er nicht viele hat.“ Er presste die Lippen zusammen und kniff die Augen zu, wollte die Erinnerung festhalten oder möglicherweise verdrängen – ich wusste nicht, welches von beiden. „Poppy sagte, sie wolle sich möglicherweise noch mal hinlegen und ein wenig dösen, da sie nicht vor neun Uhr aufstehen musste. Da ich mich heute Morgen um Chase kümmern musste, musste ich das Haus um sieben Uhr fünfundvierzig verlassen, um vor neun Uhr auf der Arbeit anzukommen, weshalb ich dann losmusste. Ich setzte Chase in meinen Wagen – wir haben in beiden Autos Kindersitze – und setzte ihn bei meinem Bruder ab. Kennen Sie Avery und Melinda?“

Pascoe nickte. „Ich habe Avery kennengelernt“, sagte er. „Reden Sie weiter.“

„Ich habe mit Melinda gesprochen. Avery war schon zur Arbeit gegangen. Melinda war besorgt, weil der Babysitter zu spät kam und sie die Kinder nicht lang genug allein lassen konnte, um zu duschen. Ich fuhr nach Atlanta zur Arbeit, der Verkehr war wie immer furchtbar. Um neun Uhr kam ich bei der Arbeit an und arbeitete bis schätzungsweise elf Uhr.“ Er errötete. „Dann erzählte ich dem Kollegen, ich fühle mich krank und müsse nach Hause, und fuhr nach Lawrenceton zurück. Ich ging nicht heim. Ich ging zu Romney Burns. Sie hatte sich ebenfalls den Nachmittag freigenommen. Ich war dort, seit ich wieder in die Stadt bin, seit ungefähr um elf Uhr fünfundvierzig. Der Verkehr auf dem Rückweg war um Einiges weniger dicht.“

Das war wirklich ein ziemlich simpler Bericht.

Bryan sprach noch einmal mit John David über die morgendlichen Aktivitäten und den Zeitplan. Vielleicht war der Kontrast stärker, weil John David und ich so fassungslos waren, doch ich musste Klarheit und Fokus des Anwalts bewundern.

Dann nahm Bryan zu meiner großen Verwunderung meine Hand. „Junge Dame“, sagte er ernst, obwohl ich sicher war, dass er nur ein oder zwei Jahre älter als ich war, „erzählen Sie mir, welche Rolle Sie hierbei gespielt haben.“

Noch einmal gab ich ihm eine Zusammenfassung.

„Die Uppity Women“, lächelte er. „Meine Exfrau ist eine Uppity Woman.“

Dann führte er uns zum Gebäude, und ich trat einen Schritt zurück. „Ich gehe nicht mit rein“, sagte ich.

„Natürlich, Sie müssen zu Ihrer Familie zurück“, sagte Bryan Pascoe mit seiner warmen, verständnisvollen Stimme, doch er zog seine buschigen, blonden Augenbrauen nach oben.

„Ich muss nicht mit hineingehen“, sagte ich betont, aber dennoch unklar. „Ich bin Witwe“, erläuterte ich, und obwohl John David immer noch verwirrt und verständnislos aussah, erfasste Bryan Pascoe sofort, was ich meinte. Jede unverheiratete Frau würde doppelt verdächtig sein, wenn sie John David an diesem Tag begleitete. „Guter Gedanke. Bis später“, sagte er, und die beiden gingen hinein: bereit für die Welt des Gesetzes.

Da ich zurückgehen und John Queensland alles erzählen musste, fragte ich mich, wessen Gang wohl leichter war.

Auf dem Weg zum Haus meiner Mutter hielt ich bei der Bibliothek an, um die Lage zu schildern und um Urlaub zu bitten. Da ich immer noch in meinem schicken Kleid und meinen guten Pumps steckte, wurde ich sehr bewundert, bevor die Beileidsbekundungen begannen. Perry Allison und Lillian Schmidt umarmten mich, was ich zu schätzen wusste. Nachdem ich die erste Welle des Beileids entgegengenommen hatte, sagte Perry:

„Übrigens, es wartet ein junger Mann auf dich.“

Diese Worte erfreuten mich nicht so sehr, wie sie es unter Umständen hätten tun können. „Nicht mein Stiefsohn, oder?“, fragte ich. Ich sah mich um, damit ich mich verstecken konnte, falls Barrett auftauchte.

„Nein, er ist jünger.“ Perry, der an diesem Tag in dunkelgrünen Cargohosen und einem schokoladenbraunen T-Shirt glänzte, deutete auf den Zeitschriftenbereich. Ich schaute zu dem jungen Mann, der mit einer Computerspielzeitschrift vor sich am runden Tisch saß. Er war locker einen Meter fünfundsiebzig groß und hatte breite Schultern. Seine Teenager-Kleidung war ehemals teuer gewesen, sah aber nun ziemlich schmutzig aus. Seine Haut war nicht perfekt – die Akne hatte ihn schwer erwischt –, doch er war sehr gebräunt, und seine Haare waren in einem hellen Metallic-Gold gefärbt. Sein Gesicht kam mir bekannt vor. Etwas an seiner Nase und seinem Mund ließ es bei mir klingeln.

„Ich kenne ihn“, brummte ich. „Wer ist er?“

Er schaute auf und übersah mich erst, doch dann kehrte sein Blick zu mir zurück. Er stand langsam auf, schloss das Magazin und legte es zurück ins Regal.